

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 121.

Dienstag, den 30 April.

1844.

Gottlob Kunath.

Die sterbliche Hülle eines unserer wackersten Mitbürger ward am letztverwichenen Sonnabend (27. April) zu ihrer Ruhestätte gebracht. Gottlob Kunath ward am 4. Decr. 1779 in dem Dorfe Predel bei Zeitz geboren, wo sein Vater Karl Kunath der Besizer eines Bauerngutes war. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der dortige brave Schullehrer Schmidt und durch ihn gehörig vorbereitet konnte er seit dem Jahre 1793 die Stifteschule zu Zeitz besuchen, wo er bis zu Michaelis 1800 verweilte. Um diese Zeit ward er in die Zahl der academischen Bürger Leipzigs aufgenommen und nun begann er seinen Voratz auszuführen, sich zum dereinstigen Lehrer der Jugend auszubilden. Nach einem drei- und dreivierteljährigen Aufenthalt auf der Universität wurde er Hauslehrer in einer hochgebildeten Familie Sachsens, welches Verhältniß er jedoch im Jahre 1807 wiederum aufgab, um nach seinem geliebten Leipzig zurückzukehren, wo er so manche freundliche Verbindung angeknüpft hatte. Bereits im October 1808 wurde er als Lehrer bei der hiesigen Armenschule angestellt, welche Stellung sich im Jahre 1813 zu einer festern gestaltete. Seitdem hat Kunath in diesem Wirkungskreise des Guten unendlich viel gestiftet. Er wurde nicht allein Lehrer der Kinder, welche eine Anstalt, die Leipzig zum dauernden Ruhme gereicht, ihm anvertraute, sondern in der That ein Vater derselben, ein wahrer Armenvater. Mehrfach hat die Stadt Leipzig durch ihre Behörden, welche den wackern Mann mit einer ihn ehrenden Bezeichnung schmückten, anerkannt; aber auch die Bürgerschaft selbst, welche den Verewigten mehrmals in die Reihen ihrer städtischen Vertreter wählte. Doch nicht bloß in dem ihm von Gott angewiesenen, so sorgfältig von ihm gepflegten Berufe wirkte Kunath, sondern auch in weiteren Kreisen, wo sich ihm Gelegenheit darbot, Gemeinnütziges zu fördern und menschenfreundlichen Sinn zu bewähren. So sprach sich bei seinem am 24. April dieses Jahres erfolgten Hinscheiden eine allgemeine Theilnahme aus, und außer den Jünglingen der Schule, die noch der Gegenstand der Sorge des Sterbenden gewesen war, außer dem achtbaren Lehrercollegium, das ihn redlich unterstützte und um den Verlust dessen, der ihm mit so großer Liebe zugethan, so tief trauert, folgte seinem Sarge eine lange Reihe der achtbarsten Männer hiesiger Stadt, den verschiedensten Ständen angehörend. An der geöffneten Gruft sprachen Herr Dr. Fischer, der dreißig Jahre mit dem Verewigten engverbunden gewesene Lehrer Herr Kirchner, so wie Herr Prof. Dr. Wendler bedeutungsvolle, kräftige und erhebende Worte, während Herr Adv.

Simon durch ein gemüthvolles Gedicht dem Geschiedenen den letzten Gruß nachrief. Ein trefflicher Sängerkhor ließ Grabeshymnen ertönen und die Kleinen sangen an der Gruft ihres Vaters ihm das letzte Lied. Im Trauerhause hatte Herr Pastor Dr. Siegel des Verewigten Bild den Versammelten noch einmal unter Beziehung auf die biblischen Worte vorgeführt: Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt. Das Wirken Kunaths wird den Bewohnern Leipzigs unvergeßlich bleiben und sich noch lange in einem großen Theile derselben segensreich offenbaren.

Stille Schwärmer.

Der Nürnberger Correspondent bringt vom Oberrhein folgende Correspondenz-Notiz. Es ist auffallend, wie sich neben dem Reimateriellen, neben der Industrie und dem Hange nach Erwerb und den daraus entspringenden Freuden und Genüssen der Welt, auch ein tief inneres Leben, ein Versenken in sich, ein Hang zu stiller Beschaulichkeit kund gibt — Erscheinungen, wie sie schon lange nicht da gewesen sind. Daß nach beiden Seiten hin extravagirt wird, versteht sich von selbst. Die menschliche Natur neigt zu Uebertreibungen. Während der Eisenbahnactenschwindel bis in die untersten Volksclassen dringt, und Alles, wie von der Tarantel gestochen, zu speculiren anfängt, leben verschlossene Gemüther in nächster Nähe, die Dergleichen nicht im Entferntesten berührt. Ich meine damit nicht die sogenannten Pietisten, die dem Leben gar nicht so fern stehen, als man im Allgemeinen dafür hält, aber eine Art stiller Schwärmer, die vereinzelt stehen und auch vereinzelt bleiben wollen, um sich nach eigener Lust und Laune in irgend eine ernste Betrachtung zu versenken. Hier ein Beispiel: Neulich besuchte ich mit einem mit befreundeten Arzte eine Frau, welche der höhern Bürgerclasse angehört, und sich unwohl fühlte. Wir finden sie an ihrem Nähtische, und auf demselben steht — ein schwarzer Kindersarg, mit weißem Kreuze geziert. Ihre trübselige Miene verräth einen innern Gram, und ich fragte theilnehmend, ob sie ein Kind verloren habe, und verwunderie mich im Stillen darüber, daß sie die kleine Leiche an diesem Orte zur Schau gestellt hatte. Die Frau aber verzieht das Gesicht zu jenem Lächeln, das auf schmerzgefüllten Gesichtern einen so untröstlichen Gegensatz hervorruft, und erwiedert: „Ach nein, meine Kinder sind alle gesund; ich sah aber neulich einen solchen Sarg zu meiner Nachbarin hineinragen, und der gefiel mir so, daß ich mir einen ganz ähnlichen bestellte. Ich habe bloß mein Nähtzeug darin.“ Hier öffnete sie den Deckel, und zeigte uns den